

Die Ballade von der Entwicklung der Medizin im allgemeinen und vom Nutzen der Inneren Medizin im besonderen ...

Es war einmal – so geht die Sage –
die Welt ein Ort voll Leid und Plage.

Ein Mensch mit Krankheit oder Wunde,
so hören wir die düstre Kunde,
konnt' nicht auf Arztes Hilfe zählen,
mocht' ihn der Schmerz auch noch so quälen.

Es kannte sich die Frau im Haus
vielleicht mit Kraut und Wurzeln aus,
bei Krämpfen oder innrem Weh
versuchte Wickel sie und Tee,
auf Wunden legt' sie Blätter drauf,
zu lindern der Entzündung Lauf.
Nahm zu die Pein, gab's obendrein
mal einen Schluck vom besten Wein.
Doch alles, was getan konnt' werden,
half oft zu wenig bei Beschwerden.

Kein Labor gab's, nicht Ultraschall,
kein CT für den schweren Fall,
kein Skop gab's und kein EKG,
kein Morphinum für schweres Weh,
auch kein Skalpell, kein Atemgrät,
es kam auch keine Sanität
im Wagen mit dem blauen Licht –
das alles gab es damals nicht!

Doch die Erfahrung wurde breiter,
das Blickfeld ganz allmählich weiter.
Der Methoden wurden mehr:
Die einen priesen Pilze sehr,
die andern schwörten auf den Kohl,
da dessen Blätter täten wohl.
Die Klinge schwingend sagt der Bader:
«Am besten lass ich Dich zur Ader!»

«Nein, Darmentleerung, das muss sein,
dann stellt sich Wohlbefinden ein,»
behauptet der Laxantienhändler –
und hinter ihm steht schon der Pendler,
der ganz exakt für wenig Geld
dem Kunden zeigt sein störend' Feld.
«Von Strömen wird die Welt durchblitzt,
ich hab den Apparat, der schützt,»
ruft da der nächste voll Entzücken.
Doch Strom kann manchmal auch beglücken:
«Elektrisch kann ich Schmerz vertreiben,
der sonst für Jahre würde bleiben.»
Ein anderer kann die Qualen stillen
noch schneller, aber halt mit Pillen.

Wie soll denn einer so genesen,
fragt seufzend man sich da beim Lesen.
Jetzt muss den Nebel man durchdringen:
Die Wissenschaft wird Hilfe bringen.

Doch auf der Suche nach dem Wahren,
da spalten sich der Forscher Scharen:
In einer Arbeit sind's Tabletten,
die unsre Patienten retten.
Die andre zeigt klar in Prozenten:
So richtig gut wird's nur mit «Stenten»!
Die dritte sagt: 's ist einerlei.
Entscheidend: ein Statin dabei!
Beim Blutdruck auch, beim sauren Magen,
wo immer Grund es gibt zu klagen,
beim Schmerz im Rücken, in Gelenken,
bei Füßen, die sich stetig senken,
bei Drüsen, die nicht sezernieren,
bei Venen, die sich dilatieren –
wir stossen statt auf Evidenzen
halt häufig schlicht an unsre Grenzen.

Vor allem auch bei Mehrfachkranken
gerät die Evidenz ins Wanken:
Der eine Arzt sagt «Aspirin!»,
der andre fragt: «Wo führt das hin?
Mit Aspirin – so zu vermuten –
hört es im Darm nicht auf zu bluten.»
«Nur halb so schlimm» sagt da der dritte,
«denn echt zentral ist meine Bitte,
dass intensiv wird inhaliert,
so wird die Lunge ventiliert.»
«Halt!» sagt der Herzarzt, «Eins ist klar,
den Sauerstoff braucht's koronar,
ich dehne flugs die Adern auf,
dann hat er beides: Flow und Schnauf.»
Der nächste meint: «So richtig gut
fühlt man sich erst mit reichlich Blut.
Doch dazu braucht's, ich weiss das schon,
B 12 und etwas Prednison.»

Ob all der vielen Diagnosen
mit ganz verschiedenen Prognosen
verdüstert sich des Kranken Sinn,
er weiss nicht mehr mit wem, wohin.
Ein jeder Arzt sieht ein Organ! –
Wer schaut den ganzen Menschen an?

Wer setzt den Kompass, legt Gewichte,
erklärt die Spezialberichte?
Wer hilft entscheiden, wenn es brennt,
ob Messer, Pharma oder Stent?
Der Leser weiss schon, wer das ist,
unzweifelhaft: der Internist!

In keiner Weise spricht dies gegen
die speziellen Fachkollegen,
doch Kranke liegen ja im Bette
zunächst meist ohne Etikette,
auf der die Diagnose steht
und sonst auch noch, worum es geht.
Drum strebe man, statt einzusteigen
in breite Untersuchungsreigen,
gezielt zur Diagnose hin
mit Hilf der Innern Medizin.

Und die Moral von der Ballade
Besagt, es wäre wirklich schade,
wenn sich nicht alle, die es könnten,
im Mai die Fahrt nach Basel gönnten:
Dort tagt die SGIM, dort musst du hin –
drei Tage Innre Medizin!

W. Bauer